Aus der Sinneswelt des Rauhußkauzes (*Aegolius funereus*)

Von **Rudolf Kuhk**

Die folgenden Zeilen enthalten einen weiteren, freilich recht kleinen Baustein zu einer Biologie des Rauhußkauzes (vergl. KUHK 1952, wo die vorhergehenden Beiträge angeführt sind, sowie KUHK 1953 und 1959). Weitere Ergänzungen sollen folgen. — Die hier verwerteten Beobachtungen machte ich an Brutplätzen in der Lüneburger Heide in den Jahren 1938 bis 1944 und 1946.

„Als Tier der tiefen Dunkelheit braucht der Rauhußkauz in seinem Lebensraum, der während eines großen Teils des Jahres unwirtlicher und nahrungsärmer ist, als der vieler anderer Eulen, eine vorzügliche Beschaffenheit des ihn allein orientierenden Sinnesorgans, des Ohrs“ (HERZOG). Auf die bekannte bilaterale Asymmetrie des Gehörgangs bei den Gattungen *Asio*, *Strix* und *Aegolius* sei hier nicht eingegangen; Näheres darüber findet sich bei COLLETT, FREYE, HERZOG, MÄRZ, STELLBOGEN und STRESEMANN. Sie dürfte, nach STRESEMANN, für die Lokalisation der Schallquelle Bedeutung haben. Bei der Waldkauzgruppe hat sie in steigendem Maße Einfluß auf die Bildung auch des äußeren Schädels genommen, und bei *Aegolius* erreicht sie ihren extremsten Grad. Für die erstaunliche Scharfhörigkeit unseres Vogels kann der Beobachter immer wieder verblüffende Beweise erleben. Zwar nimmt der Rauhußkauz von der Nähe eines Menschen im allgemeinen nur sehr wenig Notiz, aber es gibt Situationen, in denen der Beobachter sich bemüht, die Käuze nicht durch störende Geräusche von ihrem augenblicklichen Tun abzulenken. Das aber erweist sich einfach als unmöglich! Einen Rauhußkauz unbemerkt anpirschen zu wollen, ist selbstverständlich ein hoffnungsloses Unterfangen. Aber mehr noch: Der „still“ auf dem Waldboden sitzende Beobachter ist außerstande, sich einige Zeit hindurch für Rauhußkauzgeräusche unhörbar zu verhalten. Die durch vorsichtiges, langsames Kopfwenden entstehende Reibung zwischen Hals und weichem Hemdkragen, ein durch das Starren nach oben notwendig werdendes, noch so vorsichtiges Speichelschlucken bei geschlossenem Munde, — alles derartige hört der Kauz auf etwa 6—8 m Entfernung, indem er augenblicklich durch Fixieren darauf reagiert. Erstaunlich dabei war außerdem, daß andere, nämlich nicht geländefremde Geräusche, die in meiner unmittelbaren Nähe entstanden, nicht beachtet wurden. Ein verspäteter einzelner Regentropfen, der aus der Baumkrone zu

Boden fällt, ein Roßkäfer, der neben mir landet und dann im trockenen Laub krabbelt, — sie lösen keine wahrnehmbare Reaktion aus. Der Vogel vermag also nicht nur unglaublich scharf zu hören, sondern auch alle Geräusche je nach der Bedeutung für ihn zu isolieren und entsprechend zu verwerten. Man kann diese Leistungen mit den Geruchsleistungen makrosomatischer Säuger vergleichen, die für uns ja auch außerhalb des Vorstellbaren liegen. Die vielleicht unübertroffene Leistungsfähigkeit des Rauhußkauz-Ohrs führte mir folgende Beobachtung anschaulich vor Augen: Ein ♂ hatte bei noch gutem Tageslicht (also ungewöhnlich früh) seinen Singplatz bezogen und schien sich nun ganz der Gesangstätigkeit zu widmen. Plötzlich flog es durch den lichten Altkiefernbestand geradlinig über mich hinweg und zu einer Gruppe junger, niedriger, dichtstehender Fichten, unter denen es in Bodennähe verschwand. Es konnte sich hier nicht um den während des Singens hin und wieder vorkommenden Wechsel der Singwarte handeln, sondern nur um einen Jagdflug. Um das zu prüfen, lief ich spornstreichs der Stelle zu, wo der Kauz verschwunden war. Schon flog er mit Beute im Fuß vom Boden hoch, um dann nach mehrmaligem Platzwechsel die gefangene Maus auf einem dicken, ungefähr waagerechten Kiefernast zu verzehren. Der Jagdplatz war gegen die Singwarte durch die niedrigen Fichten verdeckt; der Kauz konnte die Maus also nur akustisch wahrgenommen haben und hatte sie auch rein akustisch als Beute erkannt. Die Entfernung zwischen Singwarte und Fangplatz betrug 68 große Schritte!

Gegenüber dem Ohr spielt das Auge eine sehr untergeordnete Rolle. Neben der allen Eulenarten eigenen Weitsichtigkeit fällt beim Annähern an einen Kauz im Freien und auch beim Umgang mit gefangenen oder mit jungen Vögeln die Enge des Gesichtsfelds auf, die verursacht ist durch die Unbeweglichkeit der Augen und die annähernd parallele Stellung der Sehachsen. Der Kauz kann optisch nur das wahrnehmen, was er gerade fixiert. Dem im Flugloch der Höhle sitzenden ♀ kann man sich bei entsprechender Vorsicht bis auf wenige Dezimeter nähern, ohne daß es den Störenfried sieht. Erst auf Pfeifen oder Ansprechen wendet es den Kopf und starrt nun, infolge seiner Weitsichtigkeit scheinbar blind, nach der Schallquelle. Das aus der Höhle gescheuchte ♀ wartet oft in nächster Nähe des Flugloches und behält, auf den Rückzug des Störenfrieds wartend, nicht etwa diesen, sondern das Flugloch im Auge. Mehrmals erlebte ich, daß es wieder einflog, obwohl mein Kopf sich höchstens 2 Spannen vom Flugloch befand; es schien mich überhaupt nicht zu sehen. Will der Rauhußkauz, und übrigens ebenso die Waldohreule, vor einem sich nähernden Menschen fliehen, so ist das nur nach dorthin möglich, wohin der Vogel zuvor geschaut hat. Er muß also entweder dem „Feind“ ein Stück entgegenfliegen oder aber den Kopf wenden und sich in anderer Richtung einen Fluchtweg ausmachen. Das

unbedenkliche schnelle Herumwerfen im Abflug, zu dem so viele andere Vögel imstande sind, ist dem Rauhußkauz und der Waldohr-eule, wahrscheinlich auch den anderen Eulenarten, unmöglich.

Bei Jungvögeln, die einen Gegenstand in ihrer Nähe optisch fixieren, sah ich öfters ein wechselweises Verengen und Erweitern der Pupillen, wobei nicht etwa verschiedene Helligkeitsgrade eine Adaption erforderten. Eine Erklärung hierfür vermag ich nicht zu geben.

Strahlt man einen Rauhußkauz in der Dunkelheit mit dem Scheinwerfer an (wodurch er sich übrigens wenig oder gar nicht stören läßt), so reflektieren die Augen das Licht hellorange bis rötlich. Dies nicht nur dann, wenn der Kauz den Blick auf die Lichtquelle richtet, sondern auch bei seitlichem Lichteinfall. Bedingung ist natürlich, daß das menschliche Auge sich nahe der Lichtquelle befindet, der Strahlengang also annähernd parallel ist. — Offenbar ist diese Erscheinung nicht bei allen Eulenarten zu beobachten. Jedenfalls nennt VAN ROSSEM, der ihr bei amerikanischen *Strigidae* und anderen dortigen Vogelgruppen besondere Aufmerksamkeit schenkte, neben Eulenarten, die sie zeigten, auch solche, bei denen sie trotz günstiger Bedingungen nicht wahrzunehmen war.

Zitiertes Schrifttum

- COLLET, R. (1871): On the asymetry of the skull in *Strix tengmalmi* Proc. Zool. Soc. London, p. 739—743.
- — (1881): Craniets og öreaabningernes bygning hos de nordeuropaeiske arter af familien *Strigidae*. Forh. Vidensk. Selsk. Kristiania 3, 38 pp.
- FREYE, H.-A. (1953): Die Asymmetrie des Ohres bei der Waldohreule (*Asio otus* L.) Beitr. z. Vogelk. 3, p. 231—234.
- HERZOG, G. (1937): Beitrag zur Kenntnis des Rauhußkauzes. Ber. Ver. schles. Orn. 22, p. 41—55.
- KUHK, R. (1952): Vorkommen und Lebensweise des Rauhußkauzes in der Lüneburger Heide. Beitr. z. Naturk. Niedersachsens 5, p. 59—62.
- — (1953): Lautäußerungen und jahreszeitliche Gesangstätigkeit des Rauhußkauzes, *Aegolius funereus* (L.). Journ. Ornith. 94, p. 83—93.
- — (1959): Ehemalige Brutten des Rauhußkauzes, *Aegolius funereus*, in Thüringen, Württemberg und der Schweiz. Beitr. z. Vogelk. 6, p. 358—359.
- MÄRZ, R. (1949): Beobachtungen am Rauhußkauz, *Aegolius funereus* (L.), im Elbsandsteingebirge. Mitt. Ver. sächs. Orn. 6, p. 215—225.
- VAN ROSSEM, A. J. (1927): Eye shine in birds, with notes on the feeding habits of some goatsuckers. Condor 29, p. 25—28.
- STELBOGEN, E. (1930): Über das äußere und innere Ohr des Waldkauzes (*Syrnium aluco* L.). Z. Morph. u. Ökol. d. Tiere 19, p. 686—731.
- STRESEMANN, E. (1927—1934): Aves. In: KÜENTHAL & KRUMBACH, Handbuch der Zoologie, Bd. 7, 2. Hälfte, Berlin und Leipzig, p. 133—134.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Rudolf Kuhk, Vogelwarte Radolfzell, 7761 Schloß Möggingen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [7_SH](#)

Autor(en)/Author(s): Kuhk Rudolf

Artikel/Article: [Aus der Sinneswelt des Raufußkauzes \(*Aegolius funereus*\) 714-716](#)